Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 3 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Neun Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden

Nr. 61. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 2. März 1875.

Politisches.

„Heil Dir, mein Ofenheim!" also mögen die Oesterreicher in Zukunft in ihrer Nationalhymne singen. „Das ist mein Oesterreich!" wie es leibt, lebt und fault, so steht es, so steht „mein Oesterreich" mit dem Ausgange des Scandalprocesses vor aller Welt da. Zu den 238 Bankerotten, die Wien im Jahre 1874 erlebte, tritt zu Beginn des Jahres 1875 der 239ste hinzu, der moralische, der dem Kaiserstaate tiefere Wunden schlagen wird, als jene 238 dem Wohlstande Wiens. Was nur wenige unverbesserliche Zweifelseelen von Anfang an behaupteten: „Paßt auf, der K... lügt sich durch!" ist durch den Wahrspruch der Wiener Geschwornen bestätigt worden. Die unbefangene öffentliche Meinung empfindet diesen Proceßschluß als einen der Moral in's Gesicht gegebenen Faustschlag. Seine Rechtschaffenheit, Kaiser Franz Josef, wird hierdurch nicht minder aufgebracht sein. Wohl ist Victor v. Ofenheim, Ritter des Schwarzen Meeres, von der Anklage des Betruges freigesprochen worden durch einen Geschwornenclubb Wiener Kleinbürger, aber über jener Geschwornenbank sitzt die öffentliche Meinung, sitzt die Geschichte zu Gericht und ihr Verdict lautet über den Ritter wie die Geschwornen „Schuldig!"

Vieles ist zusammengetreten, um einen solchen Ausgang herbeizuführen. Ein ungemein verwickelter Rechtsfall, zu schwierig für das Verständniß von Regenschirmmachern, Zuckerbäckern, Pfeifenschneidern und Greißlern, eine Verhandlung, die volle 36 vielstündige Sitzungen in Anspruch nahm, ein sequestrirender Beamter, Hofrath v. Barychar, den die Oeffentlichkeit mit dem Brandmale der Lächerlichkeit stempelt, ein Proceß, blos gegen Einen angestrengt, während die übrigen Verwaltungsräthe frei ausgehen und vor Gericht die Theorie der Bestechung als Moral predigen, ein hochbegabter, aber in der Wahl seiner Mittel nicht vor dem Aeußersten zurückbebender Angeklagter, ein mit allen Hunden gehetzter Vertheidiger, eine gekaufte Presse, welche auf die Geschwornen mit den unlautersten Mitteln einwirkt, das in fast jeder Phase des Processes hörbare Knistern der Tausendguldennoten, welche die Börse zur Rettung ihres Typus-Märtyrers und Helden zusammenschießt, schließlich noch der täppische Brief des Landesgerichtspräsidenten v. Hein, die Erkrankung des Schwurgerichtspräsidenten v. Wittmann, nicht zum geringsten Theile auch noch die Gründerthätigkeit des jetzt nach Italien reisenden Handelsminister Banhans — Alles dies zusammen ließ in der unmoralischen Gründeratmosphäre Wiens das Giftgewächs einer Freisprechung Ofenheim's reifen. Ja, wenn uns Jemand sagte: Schade, daß Wittmann's Erkrankung den Aufschub in die Gerichtsverhandlung brachte; unter dem frischen Eindrucke der ausgezeichneten Rede des Staatsanwaltes würden die Geschwornen anders erkannt haben, als jetzt, wo die Ofenheimianer acht volle Tage Zeit hatten, die Geschwornen zu bearbeiten — wir würden uns keine Mühe geben, den Mann eines Besseren zu belehren.

Viele Einzelheiten lassen vermuthen, daß die Freisprechung Ofenheim's vorher schon bekannt war und daß die achttägige Wittmann-Pause von den Helfershelfern Ofenheim's gründlich benutzt wurde. Als er nach der Freisprechung nach Hause kam, fand er sein ganzes Haus bereits hell erleuchtet und mit Blumen geschmückt, die man bereit gehalten hatte. Er selbst hörte das Urtheil an, ohne durch ein äußeres Zeichen, durch Aufathmen, durch freudigen Blick, durch seine ganze Haltung das tiefe Gefühl kundzugeben, das ihn plötzlich überfluthet haben müßte, wäre er nicht von seiner Freisprechung vorher unterrichtet gewesen. Die Zuhörerschaft brach bei dem Urtheilsspruche wiederholt in Beifallssalven aus, so daß der stellvertretende Vorsitzende v. Gernerth ausrief: „Diese Gesetzesverletzung ist unerhört!" Als trotzdem der Beifall Derer, die schon während des Processes durch ihre Haltung ganz unverkennbar auf die Geschwornen eingewirkt hatten, kein Ende nahm, fand Gernerth ein an und für sich ganz schönes Wort: „Das Recht bedarf keines Beifalles!" — aber ist's nicht traurig, solch ein erquickendes Wort bei so schlechter Sache zu sprechen? Die Geschwornen haben sich auch merkwürdig beeilt mit ihrem Wahrspruche: in fünf Stunden haben sie über die complicirtesten Dinge: die Gründung einer Bahn, die Gründergewinne, die Vorauslagen, die Kosten für fehlgeschlagene Projecte, den Bauzustand mit der nach Millionen zählenden Schadenziffer, die Provision, welche die Fabrikanten zahlten, die Ueberwälzung von Mehrauslagen von der alten auf die neue Linie, die Concessionirung der dritten Linie mit den dabei erzielten Gewinnen abgeurtheilt. Das geschah im Handumdrehen. Wohl! Die Geschwornen waren reiflich vorbereitet, als sie ihre Clausur antraten. Alles wußten und hörten sie, nur Eines nicht, was der Staatsanwalt so schön ausdrückte: „Die Stimme des Gewissens, das tief in der menschlichen Brust unvertilgbar lebt, oft kaum gehört, oft zurückgedrängt und das doch immer wieder an unser Ohr schlägt."

Nun jubelt in Wien Alles auf, was schon den Strick um den Hals fühlte. Die professionellen Gründer, die Geldmenschen vom Schlage Giskra's, die ganze bis in den Grund angefaulte Bande, ihr hängt der Himmel voller Geigen. Was ist nunmehr in Oesterreich noch verboten, wenn Ofenheim's Thaten straflos sind? Ein Glück ist es noch zu nennen, daß die Beurlaubung von Banhans vor der Freisprechung Ofenheim's erfolgte. Damit ist der Schein vermieden, als billigte man höchsten Ortes die Thaten des Ritters vom Schwarzen Meere und entließe aus diesem Grunde den Handelsminister. Es fragt sich blos, ob die „Krankheit", welche den Vorwand für Banhans' Urlaub abgiebt, ansteckend für das ganze andere österreichische Ministerium ist. Wir glauben nicht. Vielmehr hat sich dieses in der öffentlichen Meinung dadurch befestigt, daß es sich lossagte von der Gemeinschaft mit dem doch nicht ganz reingeschnittenen Banhans. Die Zeit ist noch nicht da, daß Ofenheim der Nachfolger von Banhans im Handelsministerium wird, wie die Börse frech hofft. Auch werden nicht noch mehrere Excellenzen, sondern Banhans allein eine Erholungsreise nach dem Süden antreten. Allein? Vielleicht fährt er auf der Reise nach Nervi bei Genua in demselben Zuge mit Ofenheim, der ebenfalls sich in milderem Klima erholen soll. Oesterreich aber wird den Ausgang des Processes empfinden wie eine verlorene Schlacht, wie ein Solferino, ein Königgrätz.

Lieblich ist auch die Regelung der Ministerkrisis in Ungarn. Das neue Cabinet kommt auf der Basis zusammen, daß für Bedeckung des Deficits von 1875 eine Creditoperation, d. h. eine neue Anleihe gemacht, alle übrigen Finanzfragen aber verschoben werden sollen. Von 1876 an aber wollen die Magyaren nun wirklich und ganz bestimmt, weiß Knöpfchen! anfangen Ordnung zu schaffen, mehr Steuern zu zahlen u. dergl. Wie rührend! So lange Jemand diesen Magyaren noch einen Kreuzer borgt, lassen sie den lieben Gott einen frommen Mann sein.

Ob Buffet, bisher Präsident der französischen Nationalversammlung, als Großsiegelbewahrer das Haupt des künftigen Ministeriums Mac Mahons wird oder ob er in seinem jetzigen Amte verbleibt, darüber giebt uns bald der Telegraph Gewißheit. Bestimmend ist bei der schließlichen Regulirung dieser Dinge einzig die Frage: wie begegnet man am zweckmäßigsten dem Bonapartismus? Die Furcht vor der Wiederkehr der Napoleoniden schweißte die republikanisch-orleanistische Mehrheit zusammen, bis die Republik etablirt war; diese Furcht ist auch der Kitt der Parteien in der nächsten Zeit. Und nicht ohne Grund! Man erfährt jetzt erst, daß eine militärische Verschwörung existirte, um die Einsetzung der Republik im letzten Augenblicke zu hintertreiben und den Prinzen Napoleon als Kaiser zurückzuführen. Die Generäle Ducrot und Lacretelle suchten Mac Mahon zu bereden, sich ihnen und Bourbaki anzuschließen, um Prinz Louis auf den Thron zu setzen. Mac Mahon lehnte entschieden ab. Die Verschwörer wollten nun ihren Plan ohne Mac Mahon und selbst gegen ihn durchsetzen, ihn bei einer Jagd festnehmen und erst nach vollendetem Handstreiche freilassen. Der Polizeipräsident von Paris, Renault, vereitelte diesen verwegenen Anschlag. Aus dem in der Nationalversammlung verlesenen Berichte Savary's über die Umtriebe der Bonapartisten erhellt, daß sie eine vollständige Nebenregierung eingesetzt hatten. Man wird jetzt aus Instinkt der Selbsterhaltung die gesammte Verwaltung von den bonapartistischen Beamten säubern. Eine der interessantesten Partieen des Savary'schen Berichts ist es, daß die Bonapartisten die engsten Beziehungen mit den Communarden unterhalten. Die Petroleumhelden der Pariser Commune, die Abgötter auch der deutschen Socialdemokratie, als Agenten des Bonapartismus entlarvt, das ist ein harter Schlag.

Die Bismarck-Krisis ist beendet. Es fällt dem Kanzler gar nicht ein, zu gehen. Die Officiösen, welche erst die Welt mitleidsvoll jammern machten über die trübselige Verfassung der Bismarck'schen Nerven, thun jetzt wildfremd und erzählen naiv: das sei Alles nur „Vermuthung" gewesen. Abgeschmackt ist dieses Treiben. Die Sache verhält sich vielmehr allem Anscheine nach so, daß Bismarcks Macht neugestärkt und vermehrt aus dem Conflicte hervorgeht: er ist jetzt, nach Duckung Eulenburgs, ein ebenso unumschränkter Ministerpräsident in Preußen geworden, als er es als Reichskanzler in Deutschland ist. Darüber jubele, wer sich vor dem Absolutismus auf den Bauch wirft!

Locales und Sächsisches.

— Am königlichen Hofe hat vorgestern eine dramatische Aufführung mit lebenden Bildern stattgefunden. Der Gedanke dazu war von J. Maj. der Königin Carola ausgegangen, die Aufführung leitete wie früher der Generalintendant Reichsgraf Platen.

— Der Kämmerer und Oberhofmeister von Lüttichau hat das weimarische Großkreuz des Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, der Kirchschullehrer Hauswald in Cotta die goldene Medaille des Albrechtsordens erhalten.

— Der zeitherige Stellvertreter des Staatsanwalts zu Annaberg, Dr. Hartmann, ist zum wirklichen Staatsanwalt am Bezirksgericht Annaberg ernannt worden.

— Am 27. Februar fand unter Vorsitz des Amtshauptmanns Graf zu Münster zum dritten Male die Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden statt. Die Berathungsgegenstände betrafen: Dismembrationssachen, Gesuche wegen Anlegung von Industrie-Anstalten, 10 Schankconcessionsgesuche und 7 verschiedenartige Ortsstatute. Von den Schankconcessionen konnten der Sachlage gemäß nur 2 berücksichtigt werden. Die nächste Sitzung wird am 15. März stattfinden.

— Sonnabend den 27. vor. Mon. fand in Meinholds Sälen die diesjährige zweite und letzte Soirée der privilegirten Bogenschützengilde statt, welcher zwar die allerhöchsten und höchsten Herrschaften des eingetretenen frohen Familien-Ereignisses und der am königlichen Hofe gleichzeitig stattfindenden Festlichkeit wegen beizuwohnen verhindert waren, die aber wiederum durch die Anwesenheit hervorragender Persönlichkeiten in Staat und Stadt, wie Sr. Exc. des Herrn Ministers von Falkenstein, Stadtverordneten-Vorsteher Hofrath Ackermann u. s. w. ausgezeichnet wurde. In dem reichhaltigen Programm waren erste Künstlerkräfte vertreten. Wie in der ersten Soirée, am 11. December v. J., das Pianoforte durch die ausgezeichnete Künstlerin und sehr gesuchte Lehrerin Frau Lina Bollard-Dittmarsch, deren hervorragende Leistungen an jenem Abende auch von JJ. KK. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Georg rühmend anerkannt wurden, so war es in der letzten Soirée abermals eine Schülerin des vortrefflichen Altmeisters Hofpianisten Krägen, Fräulein Margarethe Herr, Tochter des zu früh verstorbenen kgl. Kammermusikus Herr, welche durch ihr gediegenes und virtuoses Spiel das Publikum zu größtem Beifall hinriß. In die Lorbeeren des Abends theilten sich außerdem Fräulein Adeline von Bübel aus St. Petersburg, eine bei den besten Meistern Italiens und Frankreichs gebildete Coloratursängerin, die Herren Kammermusiker Zizold und Demnitz, welche im Verein mit Herrn Correpetitor Krantz ausgezeichnete Leistungen boten, sowie endlich die 11jährige reichbegabte Frida Mannsfeldt, welche die Pedalharfe mit einer für ihre Jahre überraschenden Kraft und Fertigkeit unter allgemeinstem Beifall spielte.

— Unmittelbar nach der Taufe des Prinzen Albert hat, wie wir nachträglich vernehmen, J. Maj. die Königin-Mutter ihrer Schwiegertochter, der Prinzessin Georg, ein prachtvolles Brillantendiadem an das Wochenbett gebracht und zum Geschenke überreicht. Während der Taufe hielt der Erzherzog Karl Ludwig den Täufling. Unsere Leserinnen wird es interessiren, etwas von der Toilette der hohen Herrschaften zu vernehmen. Die Königin-Mutter war in schwerem, weißen Atlaskleide erschienen, die Königin Marie trug ein wassergraublaues Seidenkleid, die regierende Königin Carola hatte sich in blauen brochirten Atlas gekleidet; die jugendliche Gestalt der Erzherzogin Antoinette trat in hellblauer Seide höchst vortheilhaft hervor. Ein eigenthümlicher Zufall hat es gewollt, daß die Amme, welche den neugeborenen Prinzen Albert nährt, dieselbe Frau ist, welche bereits dem vorletzt geborenen Prinzen Max die Brust gereicht hat. Der Mann dieser Frau, ein bäuerlicher Tagelöhner, soll über dieses eigenthümliche Zusammentreffen sehr glücklich sein.

— Herr Hofküchenmeister Baumann feierte gestern sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der königlichen Hofküche. Seine zahlreichen früheren Eleven überreichten ihm zu diesem Tage ein prachtvolles Photographieen-Album, dessen Deckplatten von Herrn Holzbildhauer Elmendorff in Holzschnitzarbeit künstlerisch ausgeführt sind. Die Mitte der vorderen in Birnbaum geschnitzten Deckplatte enthält auf massiver Silberplatte den Datum des Jubiläums und in vier Eckrondels die sonstigen für den Jubilar wichtigen Daten. Ganz außerordentlich schön ist auch die Holzschnitzerei (mit dem Familienwappen) der Rückseite. Se. Majestät der König hat den treuen Beamten durch Uebersendung einer goldenen Remontoir-Uhr erfreut, während auch Freunde und Collegen (frühere und jetzige) desselben durch ein schönes reiches Geschenk ihren freundschaftlichen Gesinnungen Ausdruck gegeben haben.

— Mit ganz besonderer Freude muß es jeder echte Naturfreund begrüßt haben, daß, wie die „Dresdner Nachrichten" kürzlich meldeten, ein jüngst verstorbener Mitbürger in seinem Testamente der lieblichen Sänger des Waldes, der Vögelschaar im Großen Garten gedacht und einen Theil seines ansehnlichen Vermögens dazu bestimmt hat, daß den bunten Waldbewohnern, die trotz Eis und Schnee treu den Winter über bei uns ausharren und beim ersten Strahle der Alles belebenden Frühlingssonne mit schmetterndem Gesange uns Ohr und Herz erfreuen, in rauher Jahreszeit der Tisch gedeckt werde. Dank, tausend Dank diesem Wohlthäter der Vogelwelt, wenn im Walde ein Vöglein singt! Möchte sich nur auch Jemand des armen Wildes, vornehmlich der armen Hasen erbarmen; schaarenweis kann man sie sehen, trockene Rinde und hartgefrorene Knospen von Bäumen und Sträuchern abnagen, um ein elendes Dasein zu fristen, und doch vielleicht bald, wie uns aus dem Großen Garten erzählt wurde, vor Hunger zu sterben, oder, wie wir ebendaselbst gestern Nachmittag zu sehen Gelegenheit hatten, den umherstreifenden Hunden ermattet und halb todt zur Beute zu fallen! Welchem fühlenden Menschenherzen, welcher rechten Waidmannsseele könnte solcher Anblick gleichgiltig sein und sie nicht mit Mitleid erfüllen? Sind denn nicht die Mittel vorhanden, den armen Schelmen, wie dies an manchen Stellen für die Vögel geschehen, Futterplätze einzurichten und ihnen Nahrung und frisches Wasser zu reichen? Leider scheint auch der Große Garten unter diesen heuer freilich ganz abnormen Verhältnissen sehr zu leiden! denn welchem aufmerksamen Gartenbesucher könnten die colossalen Verheerungen entgangen sein, die die hungerleidenden Lampes in den neu eingerichteten Promenaden und dem alten Garten angerichtet. Nach unserer freilich nur laienhaften Ansicht sind wohl die Tausende von jungen Bäumchen, die ringsum und ellenhoch von aller Rinde entblößt, den Einwirkungen des Frostes ausgesetzt sind, dem sicheren Verderben geweiht. Möge man entweder die armen Thiere füttern oder ihnen durch Pulver und Blei ein schnelles Ende bereiten, statt sie zum unermeßlichen Nachtheile für den Großen Garten, der Perle Dresdens, dessen Anlagen verwüsten und langsam verhungern zu lassen. Möge sich also bald ein mitleidiges Herz finden, das zum Füttern der Hasen eine Summe von seinem Ueberflusse opfert und so an diesen armen Thieren zum Wohlthäter wird.

— Die von uns vor Kurzem erwähnte Entgleisung eines Güterzuges bei Görlitz hat nicht auf der sächsisch-schlesischen Bahn, sondern auf der Strecke Lauban-Görlitz stattgefunden.

— In der Naumann'schen Brauerei, große Kirchgasse 2, ist am vorigen Sonnabend Nachmittag einer der dortselbst beschäftigten Arbeiter, Namens Kühn aus Potschappel, als wegen eines Defekts an der Dampfpumpe von einem Schlosser und ihm an derselben gearbeitet wurde, durch eigenes Verschulden mit dem linken Arme dem großen Kammrade zu nahe gekommen und dadurch so verletzt worden, daß ihm der verletzte Arm in dem Krankenhause, wohin er sogleich geschafft worden war, amputirt worden sein soll.

— Wir brachten vor einiger Zeit (Ende Januar) die Notiz, daß ein Diener aus dem Brillantringe seines Herrn den Stein entfernt und einen unechten dafür habe hineinsetzen lassen. Wir wollen nachträglich bemerken, daß betreffender Diebstahl nicht auf der Prager Straße vorgekommen ist.

— Ein höchst amüsantes Programm wird der Viktoria-Salon übermorgen, am Donnerstag, bieten. Es findet an diesem Abend eine Benefizvorstellung für Herrn und Madame Otto statt, und da Beide beim Publikum beliebt sind, so wird auch ein volles Haus gewiß nicht fehlen. So viel wir hören, soll an diesem Abend eine der hübschesten einactigen Operetten zur Aufführung gelangen.

— Jene am Freitag hier verhafteten vier ungarischen Diebe haben, wie man uns mittheilt, während ihres kurzen hiesigen Aufenthalts doch Gelegenheit gefunden, Geschäfte zu machen. Sie haben zwar keine Taschendiebstähle begangen, wenigstens sind bei der Be-

SLUB
Wir führen Wissen.